

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1910

48 (26.11.1910)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

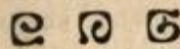
Ämtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. S. R., Landesverein Baden.

<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Pettizelle 20 A</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Anzeigen-Verwaltung Karlsruhe, Kaiserstraße 136 I.</p>
<p>Inhalt: Die Vorsehung. — Schulkämpfe der Gegenwart. — W. Raabe †. — Eine Buchbesprechung. — Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule. — Wie kauft man Bilderbücher? — Rundschau. — Aus der Literatur. — Personalnachrichten. — Anzeigen.</p>		

Die Vorsehung.

Unglückliche Erde, unglücklicher Aufenthalt von Gottesmördern! Ach! in deinem Schoße ruhte die entseelte Hülle des Herrn der Welt. Verflucht vom Himmel und der Sonne verhaßt, die sich in Dunkel hüllt, um dich nicht mehr anzublicken, was soll aus dir werden? Fürst der Finsternis, deinem Hasse ward die Macht gegeben, die du dir wünschtest. Sieh, dein Werk ist vollendet; hast du gesiegt? Hast du den Ruhm deines Herrn verdunkelt, seine erbarmungsvollen Absichten gegen die Erde vereitelt? Verzweiflung verzehrt dich. Du hast dir selbst die Kette geschmiedet, du hast deine Sklaven davon befreit, du hast erhöht den Ruhm dieses Gottes, gegen den du kämpfst, du selbst hast seine hohen Absichten erfüllt. Du begannst das schwärzeste Verbrechen gegen den Allmächtigen, und aus dem schwärzesten Verbrechen zog der Allmächtige das größte Gut.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



St. Schulkämpfe der Gegenwart.

Wenn man aber von einem historischen Verdienste an der Schule redet, so kann der ehrliche Gegner die Verdienste der katholischen Kirche um das Schulwesen doch nicht einfach ignorieren?

Schon in den ersten christlichen Jahrhunderten wurden Katechetenschulen gegründet, unter denen einige, wie z. B. die alexandrinische Weltruf hatten. Ende des zweiten Jahrhunderts wirkte als Lehrer für die Wissenschaften, aber auch für die Kleinen der Priester Protogenes in Edessa. In seiner Schule erlernten die Kinder Schreiben, Lesen, Singen und einzelne Psalmen. Je weiter sich das Christentum ausbreitete, je größer die Zahl der christlichen Gemeinden wurde, desto mehr wuchs auch das Bedürfnis eigener Schulen für die heranwachsenden Geschlechter. Schon der hl. Chrysostomus weist darauf hin, daß sich die Einsiedler mit dem Jugendunterricht beschäftigen sollten.

„Höher als jeder Maler, höher als jeder Bildhauer und als alle übrigen Künstler, schätze ich den, der die Seelen der Kinder zu bilden versteht.“

Das Konzil von Vaison (443) bestimmte, daß nach einer in Italien bestehenden Sitte, alle Geistlichen, welche Pfarreien vorstehen, Jünglinge in ihr Haus aufnehmen und unterrichten sollen. Wenige Jahrzehnte später bestimmte ein anderes Konzil, daß man die so unterrichteten Knaben nicht zum Altardienst zwingen, sondern andere Berufe ergreifen lassen solle.¹⁾

¹⁾ Dr. G. Grupp: Kulturgeschichte des Mittelalters I, S. 1884 (1894).

Unvergleichlich höher als diese sogenannten Pfarrschulen standen natürlich die sogenannten Klosterschulen mit ihren beiden Abteilungen für Priester- und Laienerziehung, welche bald Zentren von heute noch epochemachender Wissenschaft und Bildung werden sollten. Die Klosterschulen entstanden vornehmlich den Anregungen Cassiodors, des Geheimsekretärs Theodorichs und Praefectus praetorio unter Amalafuntha und den folgenden gotischen Herrschern.

Die meiste Förderung erhielt das Bildungswesen durch Karl den Großen, der 802 bestimmte, daß jeder seinen Sohn zur Erlernung der Buchstaben zu schicken habe. Mit dem Unterricht wurden die Pfarrer betraut, der damals ja fast der einzige Mann von Wissenschaft und Bildung war. Bei dem bildungsfeindlichen Charakter der Germanen waren diese Bestimmungen freilich noch sehr verfrüht, und nur wo Karl selbst energisch eingriff, konnte er sein Ziel erreichen.

Die Bildungsfeindlichkeit der Germanen war so tief eingewurzelt, daß noch im 11. Jahrhundert der Geschichtsschreiber Wino klagte¹⁾: „Daß den Deutschen jede Bildung nutzlos und schmäzlich dünke, während sie in Italien gesucht und angesehen sei.“

Wie weit es aber jahrhundertlang zähe Arbeit brauchte, zeigt am besten der Umstand, daß bis zum Jahre 1500, namentlich als Folge der neuerfundenen Buchdruckerkunst die Vulgata beinahe 100 mal aufgelegt ward, und daß bis zum Auftreten Luthers bereits 15 vollständige Bibeln in hochdeutscher und fünf in niederfächsischer Mundart erschienen waren. Nicht die Reformation, sondern in allererster Reihe die Erfindung der Buchdruckerkunst war die Ursache, wenn von jener Zeit an die elementare Volksbildung mit Riesenschritten vorwärts ging. Nur historische Unwissenheit oder wissenschaftliche Inferiorität kann angesichts solcher Tatsachen von der katholischen Kirche oder solcher in ihrem Dienste stehenden Männern sagen, „daß die von der katholischen Kirche begründeten Schulen nirgends Volksschulen waren.“²⁾

Was also die Historizität angeht, so hat die katholische Kirche ein älteres und mindestens so begründetes Anrecht auf die Jugendziehung wie die protestantische Kirche.

Weiter: „Was die evangelische Kirche verlangt, verlangt sie als Anerkennung ihrer jetzigen Bedeutung für das Staatswohl.“³⁾ Dazu kurz:

„Wir Katholiken weisen den in diesem Satze indirekt enthaltenen und auf der Straßburger Lehrerversammlung 1910 offen ausgesprochenen, an Hochverrat grenzenden Vorwurf, „daß die katholische Kirche (d. i. die gemeinte

¹⁾ Dr. G. Grupp: Kulturgeschichte des Mittelalters I, S. 216 Anmerkung 1 (1894).

²⁾ Fews: Schulkämpfe der Gegenwart, S. 73 (1906).

³⁾ Fews: Schulkämpfe der Gegenwart, S. 64.

Interessengruppe) keine sichere Gewähr für den Zweck und die Aufrechterhaltung der Staatshoheit biete¹⁾ mit aller Entschiedenheit zurück an diejenige Adresse, die wohl durch einen besonderen Paragraphen auf gläubigem Standpunkte stehende Lehrer von sich ausschließt, während sie die antimonarchische, internationale, revolutionäre Sozialdemokratie ruhig in ihren Mauern duldet.

Und ihrer Kirche treu ergebene katholische Lehrer sollen sich noch in einem Verein wohl fühlen können, der gegen dieselbe derartig verblühte und unverblühte, an Hochverrat grenzende Vorwürfe erhebt? Wir im katholischen Lehrerverein danken „gebührend“ für eine solch' „wohlige“ Ehre, die Konsequenzen haben wir deswegen gezogen.

Und endlich: „Die protestantische Kirche hat ein Anrecht an der Jugendziehung als Anerkennung für das Seelenheil ihrer Angehörigen.“

Ja, hat denn die katholische Kirche nicht auch „ihre Angehörigen“ in der Volksschule, für deren Seelenheil sie zum mindesten gerade so besorgt ist wie die evangelische Kirche, ja für deren Seelenheil zu sorgen, sie durch wiederholte direkte Aufforderung Jesu geradezu verpflichtet ist? — Gehet hin und lehret das Evangelium! Beispiel vom guten Hirten u. s. w. Die katholische Kirche und ihre Organe geistlichen und weltlichen Standes würden geradezu Verrat an dem göttlichen Missionswerk Jesu üben, wenn sie den Religionsunterricht und — nach der reformatorischen Separation — den konfessionellen Religionsunterricht aus der Schule gleichgültigen Herzens herausnehmen ließen!

Es ist wahr, mit unserem jungen Freunde müssen wir uns oft an den Kopf greifen, ob all' der Behauptungen, Entstellungen, Beschuldigungen, die Tews auf einem verhältnismäßig kleinen Raum zusammengestellt hat. Die wesentlichen Grundzüge der Tews'schen Folgerungen sind: nachzuweisen, daß die katholische Kirche in Folge ihrer wissenschaftlichen, künstlerischen, überhaupt kulturellen Inferiorität kein Anrecht an der Jugendziehung hat, daß sie also aus dem Kulturleben ausgeschieden gehört, und mit diesen Grundzügen hat sich der Deutsche Lehrerverein vereinsamtlich liiert.

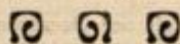
In der Einleitung zu seinem Werkchen bringt Tews ein schönes Bildchen²⁾: „Wenn man den friedlichen Gärtner in seiner Arbeit stört, wenn feindliche Gewalten in sein Blumen- und Fruchtreich einbrechen, dann muß er den Spaten aus dem Boden ziehen und ihn als Waffe gebrauchen. Er muß auch die Mauern und Zäune ausbessern und so sein Arbeitsreich schützen. Erst dann kann er von neuem säen, pflanzen und ernten.“

Aber was sagt die Geschichte: Die Kirche hat Jahrhunderte lang als friedlicher Gärtner im Schulgarten gestanden und hat sich bemüht, dem Himmel herrliche Menschenblüten und edle Früchte zuzuführen und sie hat sich auch namentlich der Armen und Schwachen an Körper, Geist und Gütern angenommen (Salesianer Schulbrüder). Sie hat friedlich und gesehnet ihres Amtes gewaltet, bis die vom rationalistisch-materialistischen Weltanschauungsgeist befeelte „Moderne“ mit ihren gegen das Christentum gerichteten destruktiven Tendenzen in ihr Blumen- und Fruchtreich einbrachen und alles niedertreten wollen, was noch das Haupt zum göttlichen Stiftungswerke Jesu Christi erhebt.

Nicht die Kirche ist, wie Tews es gerne hinstellen möchte, in den Schulgarten eingedrungen, sondern die rationalistisch-materialistischen Weltverbesserer. Die Kirche hat nichts anderes getan und tut heute nichts anderes, als ihren historischen, natürlichen und sachlich gerechtfertigten Anteil an der Jugendziehung zu verteidigen, und sie würde ihre heiligste Pflicht gegenüber dem ausdrücklichen Gebote Jesu Christi verletzen, wenn sie das nicht täte.

¹⁾ Vergl. auch Bad. Lehrerzeitung, S. 440 Nr. 38 (1910).

²⁾ Tews: Schulkämpfe der Gegenwart, S. 1.



Wilhelm Raabe †.

„Vergesse ich dein, Deutschland
großes Vaterland, so werde ich
meiner Rechten vergessen.“

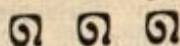
So schrieb im Jahre 1857 Jakob Corvinus in seinem Werk „Die Chronik der Sperlingsgasse“. Und dieser Jakob Corvinus mit seinem verständnisvollen Blick für die kleinen Verschrobenheiten, Berkehrtheiten, Absonderlichkeiten, die den Originalen der menschlichen Gesellschaft das eigentümliche Gepräge geben, war kein anderer als der gemühtiefe Student Wilhelm Raabe, der spät erst zur Universität gegangen, ein Werk schuf, das als eine seiner besten Erzählungen genannt werden darf.

Wenige Wochen sind verflossen, seitdem das große Vaterland in origineller Weise an den greisen Meister Jean Paul'scher Erzählungskunst erinnert wurde. Die Universität Berlin ernannte ihn anlässlich ihres Jubelfestes zum Ehrendoktor der medizinischen Fakultät! Man rief sich die Augen und vermutete, Zeuge des mutwilligen Spieles des Druckfehlerkoboldes zu sein. Doch siehe! Es war wirklich so. Die Begründung der gelehrten Körperschaft ließ keinen Zweifel aufkommen. Der am 8. September 1831 zu Eschershausen im Braunschweigischen Lande geborene Wilhelm Raabe, der nach dem Besuche des Gymnasiums zu Wolfenbüttel Buchhändler geworden war, dann dem Berufe entsagte und philosophische Wissenschaften studierte, war Ehrendoktor der medizinischen Fakultät geworden, „in der Erwägung, daß nichts so sehr geeignet ist, das Gemüt des bedrängten und kranken Menschen zu erheben und aufzuheitern als die wahre Kunst.“ Vorzügliche, geistvolle Worte, die einen geistvollen Künstler ehrten. Raabe besaß wie selten ein anderer Künstler einen überaus klaren Blick für das organische Leben der Seele. Den tausendfach verschlungenen Fäden in der Gemütswelt ging er leuchtenden Blickes nach mit spielend leichtem Unterscheidungsvermögen bis in die tiefsten Tiefen. Darum war ihm nichts klein, nichts unbedeutend; im Kleinen erkannte er die Wurzel des Großen und, organisch bildend wie die Natur, deren Weben im seelischen Leben er mit urgermanischer Gemühtiefe zu folgen verstand, schuf er, selbst ein Starrkopf und Sonderling, weltentrückte, weltflüchtige, tatenlose Käuze und Sonderlinge, Idealisten und Ideologen, mit deren Träumen die harte Welt unbarmherzig spielt und die sich darum mißvergnügt auf die Seite stellen. Aber er selbst stellte sich auch auf die Seite und fragte herzlich wenig nach dem, was die Welt lobt, die Mode befiehlt und was den Geschmack kizelt. Er schrieb sich und der Welt der Gestalten, die seinem Dichterauge erschienen, getreu, unbekümmert, ob die Handlung flöt von statten ging oder sich durch allzustarke Anhäufung von Nebensächlichem verdunkelte und der Leser sehnsuchtsvoll einer Aufklärung harrete. So scheinen die Werke dieses echt deutschen Poeten in gewissem Sinne eine Illustration zu des Sängers Genügsamkeit zu bilden, der reichlich gelohnt sich fühlt durch „das Lied, das aus der Kehle dringt.“ Aber auch die Welt hat ihn gelohnt. Sie erkennt in ihm einen der besten deutschen Humoristen von altgermanischer Innigkeit, der Menschen und Ortlichkeiten ganz eigenartig fesselnd zu schildern weiß, einen Künstler von ganz bedeutender Ursprünglichkeit, der auch mit den satteften Farben die Tragik des Lebens wiederzugeben vermag. Seine Erzählungen „Die Chronik der Sperlingsgasse, Deutscher Adel, Schüdderung, der Hungerpastor, Im alten Eisen, Akten des Vogelsangs, Pfisters Mühle, Horacker“ u. a. werden die Spuren des trefflichen Mannes nicht sobald in Aonen untergehen lassen.

52 Jahre stand Raabe im Dienste der Mufen. Vor 10 Jahren beendigte er die Erzählung „Hastenbeck“. Dann legte er die Feder zur Seite und lebte zurückgezogen in Braunschweig, wo er seit 1870 weilte.

Ein Patriarch der deutschen Erzählungskunst ist am

15. November 1910 dahingegangen, ein Künstler, dessen Schöpfungen in hohem Maße die Aufgabe wahrer Poesie erfüllen, reinigend und mäßigend auf die menschlichen Leidenschaften einzuwirken durch die Wahrheit der Gestaltung. Raabes Name ehrt das deutsche Volk.



Eine Buchbesprechung.

Sehr zutreffend lauten die Ausführungen über die Wahlpflicht. Dabei wird besonders hervorgehoben, wie wünschenswert, ja, wie notwendig es sei, daß niemand sich der Pflicht entziehe, seine Stimme abzugeben, „sei es auch nur, um einer innerlich gefühlten Pflicht zu genügen und zugleich den auf den einzelnen entfallenden Bruchteil der Verantwortung zu tragen oder abzuwälzen“. In der Idee kann man mit dem Herrn Verfasser nur übereinstimmen. In der rauhen Praxis werden wir weiter gehen und nach den Vorbedingungen fragen müssen, die das innerliche Gefühl jener Pflicht und das Bewußtsein der Verantwortlichkeit dem Staate gegenüber entstehen lassen. Eine Frucht des Lebens kann diese innerliche zweckmäßige Verfassung des einzelnen Staatsbürgers zur Ausübung seines Wahlrechts nicht sein, wofern er eben nicht bloß als Herdentier hinter seinem politischen Parteiführer einhermarschieren soll. Wir geben nun aber ohne weiteres zu, daß in den politischen Parteien Disziplin herrschen muß, sonst gehen sie der Auflösung entgegen. Aber ebenso wahr wird es sein, daß der Absolutismus der Führer, solange die Partei ihnen blindlings folgt, zur Gefahr für den Staat wird. Da zeigt sich nun so recht die unbedingte Notwendigkeit der politischen Schulung der Massen, die das Leben nur dann erfolgreich zum Nutzen der Gesamtheit auszuführen vermag, wenn die politische Schulung nichts anderes bedeutet, als die Auserziehung der durch die Erziehung geschaffenen korrekten sittlichen Verfassung des Individuums und seiner Intelligenz zur Betätigung in dem und für den Staat. Daraus erhellt des weiteren die hohe Wichtigkeit einer gebieterischen Erziehung zur inneren Freiheit des Staatsbürgers, zur Begeisterung für Recht, Gerechtigkeit, persönliche Tüchtigkeit und neidlose Anerkennung fremden Verdienstes, zur Strenge gegen sich selbst, gepaart mit Milde, Versöhnlichkeit und Neigung zur verständnisvollen, von Liebe durchwärmten Beurteilung der Lage und persönlichen Verfassung des Mitmenschen. Wo die Erziehung das nicht zu einem großen Teil in einem sehr großen Bruchteil der Bevölkerung zu leisten vermag, da wird der Staat zu einem Hause wilder Zwietracht und gegenseitigen leidenschaftsvoller Bekämpfung, solange nicht ein starker überlegener Wille die wilden Dämonen zur Ruhe bringt und ihnen andere Strebeziele setzt, unter verdienter Berücksichtigung des bisherigen Treibens.

Der Staatsmann und Dichter, dem an Tiefe des Blickes in die Menschenseele und in das demokratisch-demagogische Treiben in den oberitalienischen Städte-republiken wohl keiner gleichgekommen sein dürfte, sagt gewiß nicht mit Unrecht: „Was der Gerechtigkeit am heftigsten widerstrebt, ist die Begehrlichkeit, die die Grenzen ihres Rechtes und ihrer Ansprüche überschreitet. Der Monarch ist daher der zuverlässigste Schutzherr der Gerechtigkeit auf Erden.“ Und noch schöner an einer andern Stelle:

„Das Menschengeschlecht kann ohne Freiheit nicht glücklich sein; diese politische Freiheit ist aber auf die Freiheit des Urteils begründet.“

Die Politik ist ein zweischneidiges Schwert. Sie kann den Weg zum Heil und zum Verderben bahnen. Ob das eine, ob das andere geschieht, wird sehr wesentlich durch die sittliche Verfassung der Einzelglieder des Volkes bedingt sein. Wie diese sich in erfreulicher Weise ge-

stalten läßt, ist an andern Orten nachzuweisen. Wir erlauben uns nur die Meinung auszusprechen, daß es den Wert des Buches erhöht hätte, wenn es auf die Notwendigkeit der sittlichen Durchbildung der Nation hingewiesen hätte, die von dem Pflicht- und Verantwortungsgefühl dem Staate gegenüber unbedingt vorausgesetzt wird. Der Blick der Jugend muß nach der Seite gelenkt werden, woher alles Heil und Unheil zu kommen droht.

Hier kann der Lehrer, hier könnten auch wir stehen bleiben; wir wollen einen Schritt weiter gehen; denn die Sache ist von eminenter Wichtigkeit. Wem läge nicht das Wohl des Vaterlandes am Herzen? Wir wollen die Frage aufwerfen, „Wohin hat die fortschreitende Demokratisierung der französischen Republik tatsächlich geführt?“

Die „Revue des deux Mondes“ veröffentlichte unlängst Briefe des großen Geschichtsschreibers Hippolyte Taine, die bisher unbekannt waren. Es heißt darin, „daß die Struktur, mit der Frankreich aus der Revolution hervorgegangen, es zu einer Macht zweiten Grades erniedrigt habe; daß das Land dieser Struktur die Revolutionen und Diktaturen verdanke; daß die Volkshoheit die übermäßige Zentralisierung, die Einmischung des Staates in Privatangelegenheiten und die allumfassende Bürokratie mit allen ihren Folgen erzeugt habe. „Unser Staatswesen hat eine unvollkommene, apoplektische und anämische Organisation.“

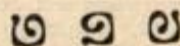
Taine vergleicht das Abel, mit dem Frankreich durch die Revolution infiziert wurde, mit einer gewissen Krankheit, die nur durch rechtzeitige Radikalkur beseitigt werden kann. „Da die Krankheit aber schlecht kuriert und nur bemäntelt worden ist, bestehen die inneren Störungen weiter.“

Im menschlichen Körper erzeugt diese Krankheit eine Verderbnis der Säfte, im Staatsorganismus die Korruption.

Die mit Charakterlosigkeit gleichbedeutende Gefinnung, die alles Unfittliche gelten läßt, wenn es nur nützlich ist, und die über Sitten und Sittenlehre spöttisch urteilt, schafft die üble Lust der Fäulnis.

Die gesunde sittliche Verfassung der Glieder des Volkskörpers wird nur durch das positive Christentum gewährleistet. Die Selbstsucht und der leidenschaftsvolle Haß, der die Geschichte der politischen Parteien entstellt, muß im positiven Christentum den Todfeind erblicken. Darum werden die von wilder Leidenschaft lebenden und sich nährenden Parteien die ganze, selbst eine sogenannte sittliche Erziehung dem Staate überantworten wollen, um durch ihn die Imponderabilien im Volke nicht weiter erzeugen zu lassen, die als unbesiegbare, unsagbare Macht dem Ehrgeiz der politischen Führer Schranken zu setzen vermöchten. Sobald diese Imponderabilien dahin sind, verfällt der sieche Volkskörper von selbst dem Einfluß der Demagogie, und es kommen die Zeiten, wo Altäre, Throne und Kronen wanken, denen die Auflösung der Staatsgebilde folgen. Der staatsbildende Kitt ging verloren, und niemand schafft ihn wieder. So ist es denn eine der ersten und wichtigsten Aufgaben der heutigen Zeit, für die religiös sittliche Bildung der Einzelglieder des Volkes besorgt zu sein; denn wiederum hat der gigantische Florentiner recht, wenn er sagt: „Bald siehst du, daß es dir nur nützlich sei, männlich sich selbst zu machen zur Partei.“ (Dantes Paradies 17, 69—70.)

Einen goldenen Strahl dieser Wahrheit möchten wir auch in den staatsbürgerlichen Unterricht fallen lassen, der ja nur dann Berechtigung hat, wenn auch er am Glücke des Volkes baut.



Wie kauft man Bilderbücher? (Ein Ratgeber für Käufer).

(Schluß).

Dr. Heinrich Pudor.

Bei dieser Gelegenheit sei vor den Imitationen auch auf diesem Gebiete gewarnt. Gerade dem Kinde gegenüber, das nach den vortrefflichen Anschauungen Fröbels von allem Anfang an als schöpferisches Wesen behandelt werden soll, sind diese Imitationen, die statt auf Qualität auf Billigkeit sehen, am wenigsten am Plage. Und doch gibt es der plumpen Nachahmungen, die jede originale Idee verwässern oder verdünnen oder brutalisieren, auch beim Bilderbuch unzählige. Diese in Inhalt und Titel an alte bekannte Bilderbücher sich anlehenden Nachwerke sind durchweg wertlos; ihre Herausgeber spekulieren auf die Urteilslosigkeit und Gleichgültigkeit weiter Kreise, die das ehemals als gut Bekannte nun wieder neu vor sich zu sehen glauben. Das Publikum möge hier ein wachsames Auge haben, und der Buchhändler im Laden sollte es unter seiner Würde halten, solchen Elaboraten gegenüber den Vermittler spielen; auch hier heißt es, der Fehler ist nicht viel besser als der Stehler.

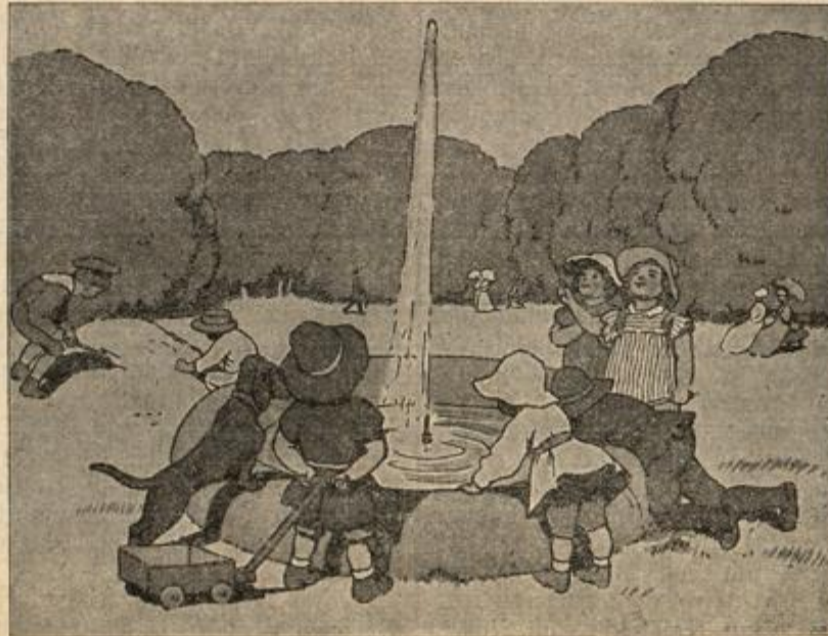
Nun der Preis. Das Publikum muß sich vor allem daran gewöhnen, daß ein guter Artikel einen guten Preis bedingt, das heißt, daß ein schönes und nützliches Bilderbuch unmöglich billig sein kann. Es braucht nicht teuer zu sein, es soll preiswert sein, aber es kann nicht spottbillig sein, wenn „die Sache nicht irgendeinen Haken hat“. Und da der Käufer nicht sofort in der Lage ist, das Buch nach allen Richtungen hin zu kontrollieren, wird er gut tun, bei einem billigen Preis mißtrauisch zu sein. Er sehe dann zu, ob das Buch etwa veraltet ist, aus einem Konkurs stammt, ob das Papier zu vergilben anfängt. Er prüfe ferner die Verlagsfirma und unterhalte sich über diese mit dem Buchhändler. Existiert die Verlagsfirma noch, ist es ein großer Verlag, ein Kinderbuchverlag oder ein Deckverlag, ein Restbücherverlag — kurz, bietet die Verlagsfirma oder bietet sie nicht eine gewisse Gewähr für die Qualität des Buches.



9. Eugen Dhwald: Tierbilder.
(Das Deutsche Bilderbuch Nr. 60, 61).
Verlag von Jos. Scholz in Mainz.

Unabhängig davon prüfe der Käufer den Einband. Ist das Buch gut gebunden, dauerhaft gebunden, mit einem festen Rücken — läßt es sich leicht aufschlagen und bricht es nicht etwa beim Aufschlagen. Daß der äußere Titel ein Bild enthält, ist nicht gerade notwendig.

Dann das Papier. Das Papier muß fest und zähe und widerstandsfähig sein. Besonders für niedriges Alter muß es nahezu unzerreißbar sein. Es muß sich also pergamentartig oder lederartig anfühlen. Es muß auch gegen Knitterung widerstandsfähig sein. Also beileibe kein Glanzpapier oder Kunstdruckpapier, sondern stumpfes Papier.



8. Hans Schroedter: Sonnenscheinchens erste Reise.
(Das Deutsche Bilderbuch Nr. 67.) Verlag von Jos. Scholz in Mainz.

Bei dieser Gelegenheit seien indessen die Pappen-Bilderbücher empfohlen, die sich für kleine Kinder eignen, weil die auf Pappe geklebten Seitenblätter nicht zerrissen werden können und doch gut im Einband zusammenhalten. Auch die sogenannten Leporellobücher zum Auseinanderziehen und Aufstellen sind zweckmäßig, sofern sie fest genug gearbeitet sind. Wir halten diese „Baby-Bilderbücher“, wie man sie auch nennen kann, der Weiterentwicklung fähig. Natürlich müssen die Bilder für diesen Fall besonders kindlich, gewissermaßen etwas klatschig sein.

Wir haben hier den wichtigen Grundsatz der Haltbarkeit berührt. Wo-

möglich eben unzerreißbar, und zwar für kleine Kinder, soll ein Bilderbuch sein. Denn man verdirbt dem Kinde von allem Anfang an den Charakter, wenn man ihm Dinge gibt, die beim ersten Anfassen „kaputt“ gehen, denen also nach der Auffassung des Kindes das Leben ausgeht, wenn man sie nur in die Hand nimmt. Aber die Frage der Zerbrechlichkeit des Kinderspielzeuges ließe sich also in der Tat allein ein Buch für sich schreiben.

Nicht zu unterschätzen ist auch die Wichtigkeit der Frage nach der Größe des Bilderbuches. Zweifellos sind die meisten Kinderbücher etwas reichlich groß, und es gewährt oft einen bemitleidenswerten oder komischen Anblick zu sehen, wie so ein kleines, ganz kleines Kind ein Buch in der Hand hat, das für die Arme eines



10. Hans Schroedter: Sonnenscheinchens erste Reise (auf dem Kirchturme).
(Das Deutsche Bilderbuch Nr. 67.) Verlag von Jos. Scholz in Mainz.

Erwachsenen paßt. Wenn also das Buch für den Maßstab des Kindes, nicht für den Erwachsenen passend sein soll, warum dann nicht auch das Format des Buches? Wie reizend zu sehen ist ein Kind, das auf der Diele sitzt und sein Bilderbuch aufgeschlagen vor das Näschen hält. Aber die Händchen des Kindes sind klein und die Fingerchen sind gar sehr klein. Also soll doch wohl auch das Buch nicht zu groß sein!

Es ergibt sich dann allerdings ein Mißverhältnis des kleinen Buches und der großen Bilder — denn wir sind uns wohl einig darüber, daß die Bilder ziemlich groß sein müssen — aber dieses Mißverhältnis ist nur für das Auge des Erwachsenen da. Für das Kind ist eben das kleine Buch mit den großen Bildern gerade das Rechte!

Nun die Prüfung des Inhaltes. Es gibt heute künstlerische Bilderbücher. Worin besteht das Künstlerische dieser Bilderbücher? In vielem, in allem, nicht etwa nur in einzelner, wenn anders die Kunst Ernst

im Grunde aber teuren, fabrikmäßig hergestellten Dugendware — die Proportionen unrichtig. Darauf zu achten ist wichtig, denn durch falsche Zeichnungen wird das Kind verbildet. Zwar hört man, wie mir mein Buchhändler erzählte, oft sagen: „Das Kind versteht und würdigt ja doch nicht die künstlerischen Qualitäten.“ Das ist aber nur scheinbar richtig, denn unbewußt lernt das Kind von dem Bilde, unbewußt wird sein Geschmack beeinflusst und kann durch eine künstlerische Darstellung gebildet und geleitet werden.

Endlich beachte man, daß das Kind mit Hilfe der Bilderbücher zu den kindlichen Tugenden gebildet werden soll. Also zur Artigkeit, Folgsamkeit und dazu, immer die Wahrheit zu sagen, zur Selbstgenügsamkeit, derart, daß es gern gibt, gern hilft und sich selbst gegenüber bescheiden und zufrieden ist, daß es dankbar ist für alles, was ihm Gutes und Liebes widerfährt, vor allem seitens der Eltern, daß es ferner verträglich ist seinen Geschwistern und Spielgenossen gegenüber und vieles andere



„Häschen in der Grube sah . . .“
12. E. Liebermann: Kinderfang, Heimatlang. Deutsche Kinderlieder.
(Das Deutsche Bilderbuch Nr. 3934.4647.) Verlag von Jof. Scholz in Mainz.

ist und nicht bloß Farce oder Spekulation. Also sowohl in Farbe und Zeichnung der Bilder, im Druck des Textes und im Ausdruck der Bilder und im Inhalt des Textes.

Die Farben müssen eine Harmonie ergeben, sie dürfen nicht miteinander schreien und streiten, sondern miteinander verwandt sein, einander ergänzen, ineinander übergehen. Es kann wohl auch ein helles Rot oder Gelb keck in ein grünes Feld gesetzt sein. Aber nur dann, wenn der Standpunkt des Beschauers so nahe gewählt ist, daß die Farben in dieser Schärfe gesehen werden können. Zu diesem Zwecke stelle man das Buch etwa zehn Fuß entfernt auf und betrachte alsdann nicht die Gegenstände, die dargestellt sind, sondern nur die Farben.

Um die Bilder in Bezug auf die Zeichnung zu prüfen, sehe man sich beispielsweise ein Gesicht ganz im einzelnen an, prüfe den Ausdruck, beachte Nase und Mund und frage sich, ob die Zeichnung richtig oder falsch ist, ob alles nur so oben hingeseht, oder aber, wenn auch nur angedeutet, auf dem richtigen Fleck sitzt, und sozusagen Hand und Fuß hat. Oft sind gerade, wenn alles bis ins einzelne scheinbar genau gezeichnet ist — man findet das besonders bei der billigen,



„Alle Jahre wieder kommt das Christuskind . . .“
13. Ernst Liebermann: Weihnachtsklänge.
(Das Deutsche Bilderbuch Nr. 50.) Verlag von Jof. Scholz in Mainz.

mehr. Alles dies kann in der Tat dem Kinde mit Hilfe des Bilderbuches anezogen werden, wenn abschreckende Beispiele gezeigt und die Folgen der Unarten und Untugenden erkennbar gemacht werden, derart, daß die Untugend in sich selbst ihre Strafe findet, die Tugend in sich selbst ihren Lohn, nicht also etwa, als ob man das Gute um der Belohnung willen tun und das Schlechte um der Strafe willen meiden müsse.

Die wichtigsten Regeln für den Kauf von Bilderbüchern sind danach folgende:

1. Das Bilderbuch soll in allen Richtungen kindlich sein, den kindlichen Ton treffen, gleichsam aus dem Gemüt des Kindes zum Gemüt des Kindes sprechen. Der Stoff muß das Kind interessieren.

2. Das Bilderbuch soll heimlich sein. Es soll von Vater und Mutter, von Kinderstube und Ofenbank, von Haus und Hof, von Garten und Feld, von Dorf und Stadt erzählen. Uberschwengliches, allzu Phantastisches, dem Kinde Fernliegendes darf das rechte Bilderbuch nicht enthalten. Das Bilderbuch soll nicht den Ton des Erwachsenen treffen und keine Fragen darstellen.

3. Das Bilderbuch soll künstlerisch sein und möglichst in allen Teilen von einem und demselben Künstler geschaffen



14. Hans Schroedter: Wie ist doch die Erde so schön!
(Das Deutsche Bilderbuch Nr. 65.) Verlag von Jof. Scholz in Mainz.

sein. Man erkundige sich nach dem Künstler, der das Buch schuf, sowie nach der Verlagsanstalt.

4. Das Bilderbuch soll erstens bunt und farbig, zweitens haltbar und dauerhaft gebunden, drittens soll das Papier gut und zähe sein, und schließlich: Ein gutes Bilderbuch kann unmöglich billig sein.



St. Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule.

Nr. 35.

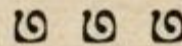
a. Aufgabe: Welche Auskunft der Vertrauensmann dem Stetter wohl gibt?

b. Beispiel: Ort und Datum.

Geehrter Herr Stetter!

In Erwiderung Ihres Schreibens von gestern kann ich Ihnen mitteilen, daß Händler Reiß hier allgemein als ein wohlhabender Mann gilt, der bisher stets gewissenhaft seinen Verpflichtungen nachgekommen ist. Mir selbst ist der Händler Reiß als ein fleißiger, solider und umsichtiger Geschäftsmann bekannt. Ich bin überzeugt, daß er auch Ihnen gegenüber seinen Verpflichtungen nachkommen wird.

Hochachtungsvoll
L. Zandler, Löwenwirt.



Arbeitsplan

der Zentral-Jugendchriften-Kommission und der Jugendchriften-Kommissionen des Kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches.

Der Arbeitsplan wird in seinen Grundlinien bestimmt durch die Beschlüsse der Verbandsdelegiertenversammlung in Bochum, Pfingsten 1910, und durch die besonderen Bedürfnisse der Gegenwart.

1. Durchführung der neuen Organisation als Grundlage für eine planvolle, einheitliche und erfolglichere Arbeit in der Jugendchriftensache.
2. Ausführung der noch nicht erledigten Beschlüsse früherer Verbandsversammlungen.
3. Herausgabe eines Verzeichnisses guter Jugendchriften in Form eines Flugblattes für die Eltern bestimmt; das Verzeichnis soll vor Weihnachten oder Nikolaus erscheinen und eine beschränkte Zahl von Büchern erhalten.
4. Herausgabe eines Verzeichnisses von Büchern für die reifere Jugend, spez. für Fortbildungsschulen.
5. Herausgabe eines Gesamt-Verzeichnisses empfehlenswerter Jugendchriften, in 2 Ausgaben mit und ohne Charakteristiken.
6. Schaffung billiger Volks- und Jugendchriften.
7. Vorbereitung einer Nebenversammlung der Verbandstagung, Pfingsten 1912 in Erfurt. (Behandlung einer aktuellen Frage der Jugend resp. Volksliteratur durch eine literarische Größe.) Vorbereitung einer Jugendchriften-Ausstellung in Erfurt, Pfingsten 1912.

Grundsätze

für die Jugendchriftenkommissionen des Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches.

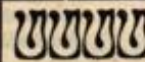
1. Die Jugendchrift, als Erziehungsmittel, muß kindertümlich sein.
2. Die Jugendchrift, als Teil der Literatur, muß klassisch, d. h. ein Kunstwerk sein.
3. Die Jugendchrift soll Bildungswerte vermitteln, und zwar nach der religiösen, intellektuellen und ethischen Seite hin.
4. Literarische Beurteilung allein genügt bei der Jugendchrift ebensowenig, wie die ausschließlich pädagogische Bewertung. Erst die Durchdringung beider Betrachtungsweisen wird der Jugendchrift gerecht.

5. Die belehrende Jugendchrift muß mit den tatsächlich feststehenden Ergebnissen der Wissenschaft übereinstimmen und in Inhalt und Darstellung dem Standpunkte des Kindes entsprechen.

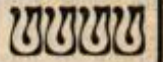
Selsenkirchen, 25. Juli 1910.

Die J.-J.-K.: Bochum, 3. Oktober 1910.

Gathmann, Obmann. **Der geschäftsf. Ausschuß:**
Kamp.



Kundschau.



Lesefrucht. Zu den Ausgeburten einer übel verstandenen Philantropie gehört auch die Meinung, zur Freudigkeit des Gehorsams bedürfe es jedesmal der Einsicht in die Gründe des Befehls, und unbedingter Gehorsam widerstreite der Menschenwürde. Wer sich unterfängt, dergleichen Ansichten ins Haus oder in die Schule zu verpflanzen, der vergift, daß wir Erwachsene uns im Glauben an eine höhere Weisheit der göttlichen Weltordnung unbedingt fügen müssen und daß die menschliche Vernunft nimmermehr dieses Glaubens entbehren darf.

Aus der 20. Aph. v. L. Kellner.

V. K. Der Vorstand des katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches hat an Se. Heiligkeit Pater Pius X. folgendes Telegramm abgesandt: „Wir 20000 Mitglieder des Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches erheben einmütig laut und öffentlich Protest gegen die jüngst in der „Ewigen Stadt“ dem hl. Vater ins Angesicht geschleuderten Schmähungen. Zugleich geben wir den Gefühlen unserer unwandelbaren Liebe und Treue gegen den höchsten Priester und Lehrer der katholischen Christenheit auf's neue Ausdruck und geloben, auch den Millionen uns anvertrauter katholischer Schulkinder diese treue Anhänglichkeit an den Statthalter Jesu Christi ins Herz zu pflanzen!“

Im Auftrage: Kamp, Verbandsvorsitzender.
Steglich, Belforsstr. 33, d. 4. XI. 1910. B. Reiß.

Zeitströmungen auf pädagogischem Gebiet.

Es muß ohne weiteres zugegeben werden, daß die geistige und leibliche Fürsorge der Jugend sich berühren. Aber beides sind so unendlich wichtige Gebiete der Jugendfürsorge, daß sie durchaus nicht ineinander geschoben und geschachtelt werden dürfen, wofern die Resultate auf dem einen wie auf dem andern Gebiet auch nur einem Mindestmaß von berechtigten Erwartungen entsprechen sollen. Daß wir hiermit auf eine Klippe gestoßen sind, die das ganze Schulschiff trotz aller Schulpaläste und teuern Einrichtungen als Wrack auf die hohe See des Lebens abzurallen droht, ist für uns und, wie wir aus so vielen pädagogischen Zeitungen ersehen, für manche andere im Schulwesen erfahrene Männer zu einer Wahrheit von nur zu einleuchtender Überzeugungskraft geworden.

Wer wollte bezweifeln, daß ein unterernährtes Kind für den Unterricht sich keineswegs in wünschenswerter Disposition befindet? Was liegt nun näher als die Forderung, daß die Gesellschaft durch die Schule Ersatz leistet? Aber was ist dann erreicht? Das Kind ist nun gesättigt, gut, so heute und morgen. Aber die trostlose Tatsache wird nicht aus der Welt geschafft, daß ein so unterhaltenes Kind armseliger und jämmerlicher heranwächst als das Tier, dem die Mutter in der eigenen Milch die Nahrung bietet und es kosend beleckt, so lange es den Hunger stillt. Nun für die Repräsentanten der niederen Tierwelt übernimmt die Natur alle Sorgen; aber dafür findet sich in ihnen auch keine Spur von gesellschaftlichen Trieben und das häßliche Gesicht läßt unschwer die feindselige Gesinnung, ja die Mordlust gegen seinesgleichen vermuten.

Und das Vernachlässigen der leiblichen Fürsorge zu der die Natur in den höheren Tierarten unter reizender Hinzugabe von Beweisen der affektiven Befeehlung und der gesellschaftlichen Übereinstimmung in den primitivsten Empfindungen unwiderstehliche Triebe in das Tier-individuum gelegt hat, die Vernachlässigung, die die Menschheit nicht etwa bestialisiert, sondern denaturiert, sollte auf unsern Beifall, auf unsere Zustimmung rechnen dürfen, so daß wir uns entschließen könnten, der Schulspeisung das Wort zu reden? Nie und nimmermehr.

Und nun soll das Kind ruhig weiterhungern? Gewiß nicht; in den Notfällen muß sofortige Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse ermöglicht werden. Aber diese momentane Hilfeleistung darf nicht zur Regel werden, wenn nicht eine Jugend heranwachsen soll, die jeglichen sozialen Empfindens bar und ledig ist, keine Rücksichten gegen den Mitmenschen kennt und nur im Fordern bei der Hand ist und darin sich keine Schranken setzt und setzen lassen will. Nicht aus dem Intellekt, aus dem liebevollen Herzen sprossen die sozialen Empfindungen, aus dem liebevollen Walten der teilnehmenden Sorge am häuslichen Herde. Die liebende Sorge einzig und allein senkt ihre Keime in das führende Herz und die frühzeitige Anteilnahme an den häuslichen Sorgen, Leiden und Freuden gibt dem Gemüte jene Beweglichkeit, die es mitklagen läßt bei fremdem Wohl und Weh, die seine Kreise mit den Jahren immer weiter und weiter ausdehnt und alles umschließt, was den Namen Mensch trägt, und im Mittelpunkt nur ein Wesen sehen und erblicken kann, das uns an Liebefähigkeit unendlich übertrifft, uns, die „wir unsern Kindern keine Steine als Brot geben wollen. Ist es aber so? Wollen wir ihnen wirklich keine Steine sondern Brot geben? Ja, dann darf nicht etwa nur das Käzchen in freudigster Stimmung mit der gefangenen Maus zum Neste der Jungen eilen, sondern wir dürfen die Stimme der Natur durch unsere heillosen logischen Konstruktionen nicht in ganzen Volksklassen so absterben lassen, daß die Sorge für die Jugend nicht mehr als eine heilige Pflicht erachtet wird, für die sonst das Menschenherz leben und sterben will. Auf manchen Altären katholischer Kirchen sahen wir, wie ein Pelikan den Schnabel in das Fleisch der eigenen Brust stößt, um mit dem Herzblut die verschmachtenden Jungen zu nähren. Welche ergreifende, überzeugende Pädagogik! Jawohl nicht von den Wänden der Schulen, die des Bildes des Gekreuzigten nicht mehr würdig sind, von dem allzeit offenen Buche der christlichen Altäre redet eine Pädagogik verständnisvoll zum Menschenherzen, deren lauter Ruf durch keine Modetorheit und durch keine hochmütige Selbstgefälligkeit erstickt werden kann, eine Pädagogik, deren der Mensch in den freudigsten und kummervollsten Stunden gleich notwendig braucht, die Pädagogik der göttlichen Liebe.

„Aber die sozialen Verhältnisse sind so geworden,“ wird man uns sagen, „daß viel zu hohe Anforderungen hier an die Familie gestellt werden.“ Wirklich ihr klugen Sozialpolitiker, das ist eure Weisheit! Wie vermeint ihr doch mit eurem selbstzufriedenen, genügsamen Lächeln allen den Stempel des Weltfremden, Unmodernen, Inferioren aufzudrücken um es richten zu können, was nicht in euern Kram paßt! Wenn ihr euch nur nicht selbst richtet! Könnt ihr oder wollt ihr nicht die Familie sanieren, ist euch diese Aufgabe zu schwer, dann vermögt ihr überhaupt nichts Gründliches zu leisten. Ihr lenkt den Blick der Allgemeinheit vom Sitze des Übels ab und seid selbst schuld, wenn es unheilbar wird. So verdirbt durch eure Schuld das Protoplasma der Zelle der menschlichen Gesellschaft und des Staates und ruft den Ruin der Gesellschaft herbei. Darum fordert der Klassenegoismus unserer Tage: „Weg mit der Familie, die Schule vor!“ und der Revisionisten- und Großblockführer Frank erläuterte am 16. Nov. in einer Versammlung des Vereins Frauenbildung — Frauenstudium im Saale der Loge L 8,9 in Mannheim nach

dem „General-Anzeiger“ Nr. 543 die Hauptforderungen des sozialdemokratischen Programms: „Allgemeines, gleiches und direktes Wahlrecht vom 20. Lebensjahre an. Gleichberechtigung der Frau, Selbstverwaltung der Gemeinden, Mitwirkung des Volkes und Einführung des Volksheeres und damit Abschaffung des stehenden Heeres, weiter die Trennung von Kirche und Staat (ist also noch nicht da, Herr Herrigell d. R.) nicht die Abschaffung der Religion, sondern die Erklärung dieser zur Privatsache. Die Religion kann man nicht abschaffen (aber das Christentum d. Red.) Die zarte Pflanze des Seelenlebens sei kein Ding, mit dem der Staat mit seinen rauhen Fingern umgehen könne. (Dann muß er auch die Erziehung frei geben: denn alle Anlagen bedürfen der Entwicklungshilfe, die zarteste die meiste, zumal sie die bedeutungsvollste wird d. R.) Das Schulwesen solle befreit werden vom Einflusse der Kirche. (Das Parteiinteresse der Sozialdemokratie bedeutet doch keine objektive Begründung. D. R.) Die Schule soll ein weltliches Institut sein (das bleibt sie trotz oder gerade infolge des bekenntnistreuen Religionsunterrichtes d. R.) durch das die Kinder für das Leben vorbereitet werden, nicht für das Jenseits. (Die Beobachtung der sittlichen Prinzipien müssen die Verhältnisse im Diesseits regeln. Die sittlichen Prinzipien werden getragen und entwickelt von der Religion und laufen in das Religiöse aus, und somit bringt die Religion Ordnung ins diesseitige Leben. Wer die Ordnung im Diesseits will, kann der Religion von bestimmtem Zueingehalt nicht entbehren. Diese Religion kann nur die christliche sein, nicht die jüdische die doch auch Herr Frank wertschätzt. Seinen Lieblingsgedanken von der Weltmacht des Judentums, im Sinne eines Ludwig Börne aufgefaßt, sollten denn doch die Christen aus Selbstachtung zurückweisen d. R.) **Auch die Speisung der Kinder müsse durch die Schule geschehen.**“ Sehr gut. Dahin gehört die Sache; es fragt sich nur, ob unsere wichtigsten Staatsinstitute nur noch der Sozialdemokratie und der Heine-Börnischen Negations-sucht des zielbewußten modernen Judentums Vorspanndienste leisten sollen. Daran möge man in seinem Reformeifer doch ein wenig denken. So spielend leicht sucht man heute die sozialen Schäden zu heilen, daß die Heilmittel auch danach sein müssen. Während man also ruft: „Fort mit Familie, die Schule vor,“ sagen wir: Die Familie vor! Die Schule aber bestelle ihr Gebiet, dem sie nach und nach so entrückt wird, daß von ihr überhaupt irgend welche bedeutende Leistung gar nicht mehr erwartet werden kann.

Ein wenig scheint es auch in den Kreisen um Schenkendorf zu dämmern, und wir gestehen offen ein, daß wir das garnicht erwartet haben.

Auf dem Elften Kongreß für Volks- und Jugendspiele, der in Barmen vom 1. bis 4. Juli 1910 stattfand, hielt Sanitätsrat Professor Dr. Schmitt, Bonn, einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über „die soziale Fürsorge für die Schwächlinge an unserer Volksschule.“ Unter den Leitsätzen des Vortrags lautet der sechste:

„Besondere Fürsorge ist notwendig für die mangelhaft ernährten, hungernden Schulkinder. Nur wo besondere Gründe, wie völlige Verwahrlosung, Krankheit der Mutter, Abwesenheit der Eltern zur Arbeit über die Mittagszeit hinaus, übermäßig weiter Schulweg u. dergl. es notwendig machen, muß für diese Kinder regelmäßige Schulspeisung ins Auge gefaßt werden. **Wo aber durch geeignete Unterstützung der Eltern dem Kinde die nötige Aufbesserung seiner Ernährung am häuslichen Tisch gewährt werden kann, da ist dies vorzuziehen.**“

Endlich, endlich, auch da einmal! Die Sanierung der Familien ist das Problem, ein sehr schweres, aber auch ein sehr dankbares. Da läßt uns die Sozialdemokratie im Stich mit Heine und mit Börne. Hier wird das bedeutungsvollste Feld für christliche Werkätigkeit zu suchen

sein, von hier aus wird das öffentliche Bildungswesen die nachhaltigste Förderung erfahren.

Reformen. In Nr. 46 haben wir die Vorwürfe hervorgehoben, die Morin gegen Kerstensteiners pädagogische Umgebung nicht ohne Grund erhoben hat. Allein sie treffen nicht nur die untersten Organe der Schulverwaltung, sie treffen die ganze Lehrerschaft. Man sollte wahrlich meinen, die Lehrer hätten in fünf oder sechs Bildungsjahren etwas Pädagogik studiert, man sollte meinen, sie würden sich in ihrem Berufsfache weiterbilden, sie würden ihre theoretischen Kenntnisse durch die Erfahrung läutern. Aber welches Bild bietet die Gegenwart dar? Jedem Reformator, jeder Reformatorin wird zugejubelt, als wäre endlich einmal die pädagogische Erleuchtung über den Erdball gekommen. Darf es uns da wundern, daß die pädagogische Verfassung der Volksschullehrer von den reformlustigen Schulleitern à la Kerstensteiner so bejammernswert niedrig eingeschätzt wird, wie nie zuvor, wie niemals in früherer Zeit von Schulmännern aus der Reihe der Theologen. Wir sind vielfach in der Schulleitung selbst auf einen Tiefstand der beruflichen Achtung angekommen, der ganz unmöglich noch tiefer erniedrigt werden kann. Und das ist recht, gut und lobenswert, wenn unsere Selbstachtung sich nicht dagegen stemmt. Allerdings, sie stemmt sich auch vielfach dagegen, und das ist die eigentliche Ursache des Klassenlehrer- und Rektorenstreites, wobei, wie bei jedem Streit, auch über die richtige Linie weggeschritten wurde. Als Reaktion gegen unsere Einschätzung müssen wir die Referate von Salchow und Paulsen betrachten. Viele Lehrer wissen denn doch auch — und sie dürfen es wissen —, daß sie etwas Solides gelernt haben und sie sträuben sich dagegen, daß man ihnen zumutet, jeder Neuerung zuzujubeln und jede Wiederholung pädagogischer Platitüden und Selbstverständlichkeiten bouche béante entgegenzunehmen. In ihnen lebt das Bewußtsein: Wir sollten eigentlich doch recht sehr viel weiter sein, und — wir haben einen andern Dank verdient.

Aber ohne Schuld sind wir nicht; wir haben oben den Hauptgrund angedeutet und empfehlen den Kollegen nachstehende Zeilen zur Beherzigung, die wir dem ersten Heft der ausgezeichneten „Zeitschrift für christliche Erziehungswissenschaft“, geleitet von Rektor Bötsch, entnehmen. Sie lauten:

Wann kommt die Volksschule endlich einmal zur Ruhe?

Es gärt auf allen Gebieten des geistigen Lebens, doch nirgends so wie auf dem Gebiete der Volksschule. Man sollte meinen, es sei auch nichts an ihr etwas wert, alles müsse umgestaltet werden. Umgestaltung des deutschen Unterrichts, des Gesangunterrichts, des Turnens, des Zeichnens usw. Viel weniger spricht man von Reformen an den höheren Schulen. Woher das wohl? Man kann nicht anders als annehmen, daß in der Volksschule mehr faul sei als an der höheren Schule. Und doch sagen ganz ausgezeichnete Akademiker, Männer wie Frick und Willmann, daß die Lehrer der höheren Schulen bei den „Meistern der Schultechnik“, den Volksschullehrern, vieles lernen könnten. Danach scheinen wir unsere Sache doch ebenso gut zu machen wie die höheren Lehrer.

Woher aber dann gerade die Unruhe der Volksschule?

Kommt jemand und will an der höheren Schule reformieren, dann muß er selbst nachweisen, daß er einer von der Zunft ist, sonst heißt es: „Schuster, bleib bei deinem Leisten!“

Anders bei der Volksschule. Hier ist jeder zum Reformator geboren, der Lehrer und der Nichtlehrer. Man gehe doch einmal die Reformatoren nach ihrer Berufstellung durch! Sie sind zum guten Teile alles — nur

keine Volksschullehrer. Die größte Zahl derselben kennt die Volksschule nur vom Hörensagen. Und doch finden sie mit ihren utopistischen Vorschlägen geneigte Ohren — durch die Schwäche unseres Standes. Wir fühlen uns schon gehoben, wenn irgend jemand mit Namen nur Interesse für die Volksschule zeigt. Hat er gar irgend etwas ausgeheckt und hält gar einen Vortrag darüber, dann laufen wir in hellen Scharen hin und klatschen herzlich Beifall. Wer zu nichts mehr taugt, wer aus seinem Stande hinausgeworfen wird, eins kann er noch werden: Volksschullehrer reformator. Er braucht nur einen Vortrag für die Volksschullehrer anzumelden, und er findet eine Zuhörerschaft. Ein solcher Reformator sollte einmal eine Versammlung für Oberlehrer, Juristen, Ärzte ansagen, kein Mensch würde sich zu ihm bemühen. Es würde einfach heißen: Was kann der mit sagen?

Wann wird einmal die Zeit kommen, daß auch Volksschullehrer so sprechen? Ist es deshalb zu verwundern, daß die Reformen über unseren Kopf hinweg gemacht werden? Sind sie aber da, dann kommen wir mit Klagen.

Haben wir denn wirklich keine Pädagogik studiert, keine Erfahrungen gesammelt? Wissen wir denn nicht am besten, was unserer Schule frommt? Wenn ja, warum fühlen wir uns denn nicht als Männer, die auch ihre Meinung bekennen? Warum geben wir nicht den Reformern, die nur die Volksschule von außen kennen, einen Korb?

Zwei Gründe mögen das bis jetzt verhindert haben. Einmal waren wir schon froh, wenn nur jemand Interesse an unserer Arbeit und an unserer Person zeigte, wir hofften dadurch einen Vertreter unserer Interessen zu bekommen. Deshalb durfte er ja nicht vor den Kopf gestoßen werden. Zweitens waren wir in der Abhängigkeit groß geworden und hatten stets auf eine eigene Meinung verzichtet.

Ich meine, die Zeiten seien andere geworden, wir sollten die Eierschalen unseres Standes endlich abstreifen. Unser Stand kann nur dadurch an Ansehen gewinnen, daß wir uns als Männer erweisen, die wissen, was sie sollen, aber auch so handeln, wie sie es wissen. Solange wir noch jedem Marktschreier nachlaufen, beweisen wir, daß wir nicht reif sind.

Zu welchem Zwecke studieren wir denn Pädagogik und Didaktik? Sie sollen uns doch eine Richtschnur für unser Denken und Handeln sein. Wären sie das in Wirklichkeit, dann würden wir manchem Reformator die Schultüre weisen.

Ruhe wird erst dann unserer Volksschule beschieden sein, wenn wir Männer geworden sind. Lernen wir von anderen Berufsständen, die sich auch nicht in ihre Arbeiten hineinpfuschen lassen. Aßen wir auch strenge Manneszucht an unserer jungen Lehrerschaft. Vor dem 30. Lebensjahre sollte sich niemand einbilden, die Welt reformieren zu können. Bis dahin sollte jeder recht fleißig studieren und probieren. Man lacht ja über uns, wenn wir Leuten von 25 Jahren gespannt lauschen und sie bewundern ob ihrer Schulweisheit. Treten so junge Leute auf den Versammlungen der Oberlehrer, der Juristen, der Ärzte als Redner auf? Nur in Volksschullehrerkreisen ist das denkbar.

Ruhe ist die Außenseite der Kraft. Die ständige Unruhe auf dem Gebiete der Volksschule läßt nicht auf Kraft schließen, sondern auf Schwäche.

Die Zwickauerei wird gerettet von dem Redakteur der Neuen. „Selbstverständlich“ wollen wir nicht sagen von Herrn Treiber; denn er weiß so gut wie wir, daß die Zwickauerei kein Viertelstündchen seines Tagewerkes in Anspruch nimmt. Also der bekannte Redakteur der „Neuen“ meint in einer Fußnote zum Abdruck des Vortrags von Rechtsanwalt Kloppel, den dieser in der von uns bereits erwähnten Dresdener Versammlung gehalten hat, daß auch die „Bad. Lehrerzeitung“ ihre verworrenen Geistesblitze gegen die Thesen loslasse. Gut gesagt. Es

freut uns, wenn die Neue Geistesblige bei uns sieht. Bei ihr haben wir noch keine entdeckt, ein einziges Mal ausgenommen. Wenn die unsern ihr verworren vorkommen, so kann das nur von der Blödigkeit des auffassenden Auges herrühren. Wir kondolieren. Wir dagegen haben schon vor mehr als Jahresfrist die Thesen in dem Lichte erblickt, wie sie der amtierende sächsische Minister Dr. Beck und der Expastor Göhre nachträglich auch erschaut haben. Das wird wohl ein Beweis für die Güte unserer Augen sein. Unvergeßlich für uns sind nur die Geistesblitze der „Neuen“, die amtliche Akten durchleuchteten, Geistesblitze, die auf einen Gesinnungstiefsstand und Disziplinwidrigkeit schließen lassen, die in der deutschen Beamtenjournalistik einzig dasteht.

Das Schönste ist nun das, daß der Artikel der „Neuen“ klipp und klar nachweist, daß die Zwickauer Thesen den bekennnistreuen Religionsunterricht für Lehrer und Geistliche in der Volksschule zur Unmöglichkeit machen. Um den Intellekt der „Neuen“ richtig einschätzen zu können, bitten wir, nachstehenden Absatz der Rede Kloepfels aufmerksam zu lesen:

„Die Lehrer fordern nicht etwa eine Änderung der Gesetzgebung, sie wollen nur Aufrechterhaltung des gegenwärtig im Königreich Sachsen geltenden Rechtszustandes, wonach der Religionsunterricht in der Volksschule wie alle anderen Lehrgegenstände **Sache des Staates** ist. Sie verlangen weiter nichts, als daß der Staat von seiner Befugnis Gebrauch mache, den Lehrplan zu ändern. Und diese Änderung soll darin bestehen, daß der Schulunterricht in der Religion nicht mehr Anspruch auf Vollständigkeit macht. Die Lehrer verlangen nicht Abschaffung der Dogmen — wie könnte auch eine solche Bestrebung sich dem Zwecke eines Lehrervereins angliedern! — sie schlagen nur vor, daß die sogenannte Glaubenslehre **dem Konfirmandenunterricht** vorbehalten bleibe. Um dem zuzustimmen, braucht man wahrlich kein Dogmenfeind zu sein. Es ist wohl unbestritten, daß die Dogmen und Glaubensbekenntnisse für Erwachsene und nicht für Kinder bestimmt, daß selbst die Konfirmanden zum Verständnis der religiösen Denkprobleme noch nicht reif sind. Wem die Dogmen am Herzen liegen, dem müßte es erwünscht sein, den Konfirmandenunterricht noch länger hinauszuschieben.“

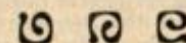
Was sind denn Dogmen? „Neue“? Das sind ganz bestimmte formulierte Lehrrätze, die Glaubenswahrheiten enthalten, mit deren Aufgabe die Kirche sich selbst aufgabte. Verschwinden die Dogmen, so verschwindet die Gemeinschaft der Gläubigen, es verschwindet das Christentum, und ihm folgen Sitte und Kultur. Wenn man sagt, die Dogmen seien unfassbar für Kinder, so sagen wir, nein, sie sind unfassbar für alle Erwachsene, die sich Christi Licht nicht leuchten lassen. Das wußte schon der Apostel Johannes. Darum sagt er in seinem Evangelium: Lux in tenebris lucet, et tenebrae eum non comprehenderunt. Dieser Satz aber gilt nicht für die Kinder, die der Herr vor allen an sich zieht, er gilt nur von denen, die keines guten Willens sind.

Gegen jugendliche Soldatenspielererei wendet sich Generalleutnant z. D. von Reichenau im „Tag“: „Wer jahrelang, und mit ernsthafter Miene, Soldat gespielt hat, wird sich später schlecht mit den Forderungen einer unnachsichtigen Disziplin abfinden. Der Uniformierung und Ausrüstung der Knabentruppenteile wohnt ebenfalls der Charakter der Spielererei inne, da man erhebliche Konzeptionen machen muß, wenn man den jugendlichen Körper nicht durch Überbürdung und Einschnürung durch die Trage-

riemen der Ausrüstung schädigen will. Die jugendliche Soldatenspielererei erfüllt ferner die Knaben nur zu leicht mit einer Eitelkeit und Überhebung, die den sonstigen Aufgaben der Erziehung hinderlich werden muß. Uniformen, Fahnen Paraden, öffentliche Bewunderung und Hurrabeifall bringen den Knaben falsche Begriffe über ihr Können und die Bedeutung ihrer Leistungen bei. Das ist ungesund, verdirbt den Charakter, tilgt die Harmlosigkeit kindlicher Auffassung aus und begünstigt die Neigung zur Großmannsucht, die der modernen Jugend ohnehin gefährlich ist. Das beeinträchtigt auch die aufmerksame Hingabe an den Schulunterricht. Kann man erwarten, daß Knaben, denen noch die ihnen geltenden Hurras von gestern in den Ohren klingen, heute geneigt sein werden, sich aufmerksam mit wissenschaftlichen Dingen zu beschäftigen? Es taugt nichts, wenn Kinder an die Öffentlichkeit gezogen werden! Mitunter wird in der direkten militärischen Vorbereitung der Jugend für den Heeresdienst so weit gegangen, daß man auch zu ihrer Ausbildung im Scharfschießen schreitet. Ist es aber nicht vorzuziehen, der Jugend keinerlei Schußwaffen vor Erreichung der Großjährigkeit in die Hand zu geben? Es würde dadurch so manchem Unfug vorgebeugt werden. Wenn in den Kadettenkorps mit Nutzen nach andern Grundsätzen verfahren wird, so ist nicht zu vergessen, daß es sich hier um systematische Vorbereitung auf einen Lebensberuf unter ständiger Anleitung und Überwachung handelt, wodurch schädlichen Auswüchsen vorgebeugt wird. So gute Ergebnisse erzielt, so liegt doch gewiß der Wunsch wie die Möglichkeit ferne, dieses System auf die Erziehung der gesamten Jugend anzuwenden. Schließlich werden die Kosten der militärischen Jugenderziehung, wenn sie auf die Hunderttausende von Knaben angewendet werden soll, um die es sich in jedem großen Staate handelt, sehr hoch sein.“

Ganz vorzüglich. Lasse man endlich Unterricht und Erziehung das sein, was sie sein sollen und sein können.

„**Weihnachtsglocken.**“ — Mit einer so betitelten, gedanklich und in der Form feingeschliffenen Skizze eröffnet Baron Lüttwisch die neuesten „Mitteilungen der Herderschen Verlagshandlung“ (Nr. 16.), den Weihnachts-Almanach 1910. Auch dieser erhebt seine Stimme und ruft seine Leser zur Freude, zur Betrachtung, zur Bildung. Er ist sich wohl bewußt, daß neben ihm viele andersgeartete Stimmen laut sind; aber nur wenige sind auf seinen reinen Ton gestimmt, nur wenige rufen zum rechten Orte. Das ist das Gefährliche im Umgang mit Büchern, daß der Unberatene in sie hineingehen muß, ehe er — wenn überhaupt — ihren Wert oder Unwert an der Wirkung auf sich selbst verspürt, ehe er weiß, ob er seine kostbare Zeit verschwendet oder gar verderblich angewandt hat. Denn die alte Erkenntnis bleibt wahr: mögen auch Bücher keinen Menschen gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie ihn doch! Deshalb sind diejenigen literarischen Ratgeber so bedeutsam, welche an sich schon volle Garantie für den inhaltlichen und formellen Wert der empfohlenen Werke bieten. Der Herdersche Weihnachts-Almanach darf in erster Linie einen solchen zuverlässigen Ruser zu guter Lektüre nennen. Es wäre ein vergebliches Untersuchen, die Reichhaltigkeit des auch äußerlich prächtig ausgestatteten und illustrierten, einen Kalender für 1911 enthaltenden Almanachs dartun zu wollen. Seine kostenlose Versendung (durch den Verlag von Herder, Freiburg i. Br.) mag allen Interessenten beweisen, daß er so viel bringt, um jedem etwas zu bringen.



Katholischer Lehrerverein Baden.

Die Bezirkskonferenzen werden ersucht, die in Nr. 45, S. 528 der Bad. Lehrerzeitung abgedruckte Eingabe der „Abteilung für preußische Angelegenheiten“ in Betreff der

Zuziehung der Lehrer zu dem Amte des Schöffen und Geschworenen baldigst zu beraten.

Die etwa gefassten Beschlüsse sollen, versehen mit den Unterschriften der zustimmenden Mitglieder nebst Beamten-eigenschaft und Anstellungsort, direkt an den Vorsitzenden der „preussischen Abteilung“, Herrn Lehrer B. Reiz in Steglitz (Berlin), Velfortstraße 33, zur Weitergabe an den Reichstag gesandt werden.

Karlsruhe, den 15. November 1910.

Der 1. Vorsitzende: **W. Aug. Berberich.** Der 1. Schriftführer: **Jos. Strobel.**

Kreiskonferenz Tauberbischofsheim-Walldürn.

Am Samstag, den 3. Dezember, nachmittags 4 Uhr, findet im Gasthaus zum Löwen in Königshofen eine Konferenz statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag: Haus, Welt und Schule. Grundgedanken einer elementaren Volksschulerziehung von Herrn Oberschulrat Geh. Hofrat Dr. v. Sallwürk.
2. Beschlussfassung über die Standesfrage: Lehrer als Schöffen und Geschworene.
3. Einzug der Mitgliederbeiträge pro 1910.
4. Verschiedenes.

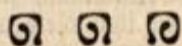
Hierzu werden die verehrl. Mitglieder und werte Freunde herzlichst eingeladen. Um möglichst vollzähliges Erscheinen bitten
Die Vorsitzenden.

Bezirkskonferenz Karlsruhe.

Am Mittwoch, den 7. Dezember, nachmittags 3^{1/2} Uhr, findet in Karlsruhe, Café Nowack, eine Konferenz mit folgender Tagesordnung statt:

1. Lehrerheim-Angelegenheit.
2. Beschlussfassung über eine wichtige Standesfrage (Lehrer als Schöffen und Geschworene).
3. Kundgabe der „Vereinsmitteilungen“ des geschäftsführenden Ausschusses.
4. Gemütliche Unterhaltung.

Der Vorsitzende.



Aus der Literatur.

Lehrbuch der Kirchengeschichte für Mittelschulen von Anton Ender, Religionslehrer am katholischen Lehrerseminar und k. k. Bezirkschulinspektor zu Feldkirch. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Mit 25 Abbildungen. gr. 8°. (XII u. 196). Freiburg 1907, Herdersche Verlagshandlung. Mk. 2.50; geb. in Leinwand Mk. 2.90.

Der Verfasser will dem Lehrer ein brauchbares Vortrags-skizzenbuch und dem Schüler ein praktisches Memorierbuch für den so wichtigen Unterricht in der Kirchengeschichte in die Hand geben. Der sorgfältig gegliederte Lehr- und Lernstoff ist in 82 Lehreinheiten disponiert. Zur Erhöhung der Übersichtlichkeit wurde jeweils die Zielangabe vorausgestellt und das logische Gerippe des Vortrages durch Anwendung von Zeichen und verschiedenen Typen hervorgehoben. Von der Anschauung ausgehend, daß ein Lehrbuch an Mittelschulen den Lehrer nicht ersetzen, sondern nur unterstützen soll, wurde der umfangreiche Inhalt in die möglichst kürzeste Form gebracht und die weitere Ausführung auf Grund vorliegender Skizze dem freien Vortrage des Lehrers überlassen. Der Schüler besitzt in diesem knapp gefassten Lehrbuche gleichsam eine Art kurzen Protokolls des Vortrages, das er bei seiner Übersichtlichkeit leicht und gerne memoriert, wie der Verfasser auf Grund vierzehnjähriger Anwendung dieser Methode versichert. Bei der Auswahl des Stoffes wurde die Neuzeit ganz besonders berücksichtigt; zahlreiche erklärende Zusätze in Mittel- und Kleindruck sind zwischen den Memoriertexten eingeschoben. Durch die beigefügte Aussprache fremdsprachiger Namen wird Lehrern und Schülern ein Dienst erwiesen. Die im Anhang angefügten Papst-, Konzilien-, Kirchen- und Regententafeln sollen eine chronologisch-statistische Übersicht vermitteln, während die 25 Abbildungen mit erklärendem Texte die wichtigsten Stilgattungen in ihrer historischen Aufeinanderfolge vor Augen führen.

Worte Dantes von Richard Zoosmann, mit einem Bildnis. J. C. C. Bruns Verlag, Minden in Westfalen.

Eine mit außerordentlicher Sorgfalt hergestellte Auswahl der schönsten Stellen aus Dantes Werken. Herrlich, tiefinnig, charaktervoll, groß bis zur sittlichen Majestät zeigt sich der göttliche Florentiner schon in diesen Sprüchen, die einen jeden einladen, zu den göttlichen Comödien zu greifen, um im Geiste ein Verehrer des Mannes zu werden und zu bleiben, der nichts anderes als ein Sklave der Wahrheit war, deren Dienst ihn in den Tempel der Poesie führte, wo er zaubergewaltig wirkte, auch dann, als die Vaterstadt, die er wie keiner liebte, ihm die Behandlung, die einem Verbrecher sich eignet, zuteil werden ließ. Da wollte Dante für die Nachwelt schreiben und er schrieb — schrieb namentlich für unsere Zeit, auf daß besonders unsere Weltverbesserer und Problematiker zuerst und vor allem tiefgründige Charaktere werden. Nimm und lies. Prachtausgabe, zu Geschenken sehr geeignet, 4 Mark.

Mein Tierbilderbuch. Von Eugen Ohwald. Mit Versen von Adolf Holst. 23 farbige Bildseiten in Buch- oder Leporelloform (zum Auseinanderziehen) unzerreißbar gebunden Mk. 3.—. Verlag von Jos. Scholz in Mainz.

Recht empfehlenswert für das erste Kindesalter! Der Künstler zeigt die Tiere mit vielem Humor in großen lebendigen Formen; auf dunklem Grunde erscheinen sie in kräftigen, frischen Farben fast plastisch. Das Eigentümliche der Tiere tritt überall hervor und man merkt, worauf es hier ankommt: nicht nur eine Unterhaltung zu bieten, sondern dem kindlichen Beschauer das Wesen der Tiere nahezubringen, sie den Kleinen zu Freunden zu machen. Dazu tragen nicht wenig auch die humorvollen Verse von Holst bei, z. B. vom Hund:

Ich heiße Flock,
Ich trage den Stock,
Ich hole den Ball,
Bin überall;
Ein Sprung, ein Satz,
Gleich hab ich die Rag.“

Das Buch ist sicher das schönste seiner Art, bei allem Umfange handlich und natürlich unzerreißbar. Für den Preis von 3 Mark bietet es außerordentlich viel.

Neue Menschen betitelt sich die Broschüre, die Professor J. Meyers aus Luxemburg soeben im Verlage von Fredebeul & Koenen in Essen herausgibt. Prof. Meyers ist nicht bloß ein glänzender Redner, der noch bei allen Besuchern der lehrjähigen Katholikenversammlungen in bester Erinnerung steht, sondern auch ein geistreicher Schriftsteller und hervorragender Pädagoge. In seiner neuesten Schrift behandelt er die jüngsten Wege und Ziele der Volksbildung. Er wendet sich dabei naturgemäß in erster Linie an die Lehrer, aber seine machtvollen Worte und seine warmen Ermahnungen richten sich auch an die Eltern und an alle, denen das Wohl der Jugend und die Zukunft des Vaterlandes am Herzen liegen. Er weist in entschiedener Weise die Vorwürfe zurück, die man gegen den christlichen Charakter der Schule erhoben hat, und er zeigt, wie diese Schule in wahrhaft modernem Sinn weiter ausgebaut werden kann und soll, damit aus ihr wirklich neue Menschen hervorgehen, die sich durch berufliche Tüchtigkeit und Berufsfreudigkeit auszeichnen. Gerade in unsern Tagen, wo die christliche Schule so vielen Angriffen ausgesetzt ist, bildet eine solche Schrift, die sich in gleicher Weise durch gehaltvollen Inhalt und durch die Macht der Beredsamkeit auszeichnet, eine Notwendigkeit. Deshalb darf man wohl erwarten, daß sie die Massenverbreitung finden wird, die sie verdient. Wer diese Broschüre verbreitet, unterstützt in wirksamster Weise die Förderung der christlichen Schule. Der Verlag hat deshalb den Preis sehr mäßig festgesetzt. Einzel Exemplare kosten 25 Pfg. (portofreie Zusendung gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken), 50 Stück nur 10 Mark und 100 Stück nur 18 Mark.

Das junge Familienhaupt. Von Jenabde Fleuriot. Fortsetzung der Erzählung „Das kleine Familienhaupt“ von derselben Verfasserin. Freie Bearbeitung von Philipp Vacius. Dritte, verbesserte Auflage. Mit 76 Illustrationen von E. Bayard. 8° (XII und 256) Freiburg i. Br. 1910, Herdersche Verlagshandlung. Mark 1.80; geb. in Leinwand Mark 2.20.

Obwohl die Fortsetzung von „Das kleine Familienhaupt“, bildet diese Erzählung doch ein selbständiges Ganzes. Es handelt sich um die Schicksale dreier verwaister Kinder, deren ältestes, Rudolf, das „Familienhaupt“ ist, und dieser Bürde sich auch gut gewachsen zeigt trotz des harten Schlages, der die Kinder in dem Verlust des Vermögens trifft. Obschon die Erzählung das Leben von einer ernsten Seite schildert, ist sie doch auch reich an humoristischen Intermezzen, und namentlich bilden die drolligen Einfälle, Scherze und Launen des jüngsten Familienmitgliedes, der naive, geistvollen Charlotte, ein erheiternendes Moment und mitunter zu dem Ernste der dargestellten Situation einen recht ergötzlichen Gegensatz. Rudolfs Anstrengungen für das Fortkommen seiner Familie und seine Tüchtigkeit gewinnen ihm insbesondere die Zuneigung eines hochberühmten Arztes, durch dessen edle Fürsorge endlich sein und der Seinigen Bescheid eine günstige Wendung nimmt. Fleuriot ist als ausgezeichnete Jugendschriftstellerin zur Genüge bekannt. Die Übersetzung ist gut und frei von Gallizismen. Zahlreiche Illustrationen erhöhen den Reiz der fesselnden Geschichte.

**Personalmeldungen
aus dem Bereiche des Schulwesens.**

2. Versetzt:

a. Hauptlehrer:

Hugelmann, Ludwig, von Schlehtau nach Ehrenstetten, A. Staufen. Jlg, Hermann, von Böhrenbach nach Dillingen, A. Säckingen. Imhof, Alois, von Schluchtern nach Wiesloch. Karg, Georg, von Rohrbach, A. Sinsheim, nach Schriesheim, A. Mannheim. Kaiser, Friedrich, von Gausbach nach Kehl. Kagenberger, Anton, von St. Märgen nach Denzlingen, A. Emmendingen. Kaut, Donat, von Andelschhofen nach Kaltbrunn, A. Konstanz. Kleiner, Julius, Erster Lehrer (Oberlehrer), von Furtwangen nach Buchen. Klett, Franz, von Weil, A. Engen, nach Badisch-Rheinfelden, A. Säckingen. Klingensfuß, Heinrich, von Binau nach Bammental, A. Heidelberg. Kohler, Wilhelm, von Adelsheim nach Graben, A. Karlsruhe. Kolb, Otto, von Bilschbach nach Reibshaus, A. Bretten. Kolb, Wilhelm, von Kürnbach, A. Bretten, nach Weinheim. Krauß, Karl, von Bockschaff nach Ruffheim, A. Karlsruhe. Kreis, Leopold, von Auerbach, A. Buchen, nach Brühl, A. Schwezingen. Kunz, Peter, von Diebesheim nach Bretten. Lantsche, Friedrich, von Eiterbach, nach Laudenbach, A. Weinheim. Leitz, Oskar, von Friedenweiler nach Seckenheim, A. Mannheim. Löffler, Weibert, von Happach nach Hauingen, A. Lörrach. Luz, Jakob, von Oberkirn nach Erdmannsweiler, A. Balingen. Luz, Otto, von Mannheim nach Heidelberg. Luz, Wilhelm, von Oberschöpf nach Grözingen, A. Durlach. Maas, Peter, von Obereggenen nach Jpringen, A. Pforzheim. Maier, Albert, von Hög nach Hilzingen, A. Engen. Maier, Eugen, von Malsch nach Rastatt. Meßger, Emil, von Urphar nach Neckarelz, A. Mosbach. Mayer, Alois, von Fischbach nach Schönenbach, A. Balingen. Meyer, Ernst, von Ruit nach Zell i. W., A. Schönau. Mößner, Philipp, von Liedolsheim nach Kehl. Müller, Bernhard, von Oberharmersbach-Riersbach nach Wertheim. Müller, Heinrich, von Gochsheim nach Heidelberg. Neckermann, Adolf, von Königheim nach Forst, A. Bruchsal. Neuthard, Alois, von Paimar nach Osterburken, A. Adelsheim. Ohnemus, Karl, von Unterbrechtal nach Kollnau, A. Waldkirch. Pfeifer, Oskar, von Mittelschelleng nach Ivesheim, A. Mannheim. Pfisterer, Joh. Georg, von Söllingen, A. Durlach, nach Schwezingen. Renk, Franz, von Kupprichhausen nach Erfingen, A. Pforzheim. Rüdiger, Otto, von Schienen nach Hausen, A. Schopfheim. Schifferdecker, Gustav, von Bollschweil nach Kirchzarten, A. Freiburg. Schlegel, Georg, von Neckardischsheim nach Seckenheim, A. Mannheim. Schneckenburger, Michael, von Ivesheim nach Friedrichsfeld, A. Schwezingen. Schreiber, Karl, von Schönenberg nach Singen, A. Konstanz. Schuh, Theodor, von Nassig nach Dossenheim, A. Heidelberg. Schweickert, Heinrich, von Zaisenhäusen nach Muggen, A. Müllheim. Stadelmann, Wilhelm, von Kenzingen nach Immendingen, A. Engen. Staiger, Wilhelm, von Engen nach Singen, A. Konstanz. Stenzel, Otto, von Mühlhausen, A. Wiesloch, nach Forst, A. Bruchsal. Stockert, Emil, von Obergebisbach nach Gaißberg, A. Heidelberg. Streng, Wilhelm, von Lühelsachsen nach Rohrbach, A. Heidelberg. Sulzmann, Otto, von Umbach nach Lauda, A. Tauberbischofsheim. Wiesel, Nikolaus, von Taisersdorf nach Badisch-Rheinfelden, A. Säckingen. Wang, Wilhelm, von Haslach, A. Wolfach, nach Holzhausen, A. Emmendingen. Wittmann, Friedrich, von Brezingen nach Busenbach, A. Eppingen. Wörner, Karl, von Selbach, A. Rastatt, nach Friedrichsfeld, A. Schwezingen. Zschmann, Karl, von Wintersweiler nach Hochstetten, A. Karlsruhe. Ziegler, Theodor, von Rosenberg nach Leimen, A. Heidelberg.


b. Unständige Lehrer:

Abel, Josephine, Unterlehrerin in Dillingen, als Hilfslehrerin nach Lautenbach, A. Oberkirch. Alberts, Elise, Hilfslehrerin in Weinheim, als Unterlehrerin nach Hockenheim, A. Schwezingen. Allgater, Franz, Hilfslehrer in St. Wilhelm, als Unterlehrer nach Karlsdorf, A. Bruchsal. Altfelz, Wilhelm, Hilfslehrer in Neckarelz, A. Mosbach, wird Unterlehrer daselbst. Amberger, Wilhelm, Hilfslehrer in Ebersteinburg, als Unterlehrer nach Ruffbach, A. Oberkirch. Anderst, Frida, Unterlehrerin, von Rohrbach, A. Heidelberg, nach Heidelberg. von Au, Karl, Unterlehrer in Wödingen, als Unterlehrer nach Weinheim. Bach, Kornel, Unterlehrer in Heidelberg, als Unterlehrer nach Bruchsal. Bäcker, Heinrich, Unterlehrer in Gaißberg, als Hilfslehrer nach Eitenheimweiler, A. Eitenheim. Baisch, Otto, Unterlehrer, von Karlsruhe nach Berolzheim, A. Borsberg. Bank, Karl, Hilfslehrer, von Seelbach nach Reichenbach, A. Lahr. Bauer, Heinrich, Unterlehrer in Eifental, als Unterlehrer nach Hohensachsen, A. Weinheim. Bauhardt, Philipp, als Unterlehrer nach Mannheim. Baumann, Otto, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Kirchzarten, A. Freiburg. Baumgärtner, Friedrich, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Robern, A. Mosbach. Baumgärtner, Hermann, Hilfslehrer in Grünwettersbach, als Schulverwalter nach Kenzingen, A. Emmendingen. Baur, Alfred, Hilfslehrer in Karlsruhe, wird Unterlehrer daselbst. Beck, August, Unterlehrer, von Schiltach nach Windenreute, A. Emmendingen. Becker, Ottmar, Schulverwalter,

von Grözingen nach Söllingen, A. Durlach. Behm, Hans, Hilfslehrer in Karlsruhe, wird Unterlehrer daselbst. Bellem, Johann, Unterlehrer in Heidelberg, als Unterlehrer nach Heiligkreuzsteinach, A. Heidelberg. Bentner, Sophie, Unterlehrerin, von Sonderriet nach Mannheim. Bernhard, Eduard, Schulverwalter, von Zaisenhäusen nach Hühfelfeld, A. Wertheim. Benignus, Ekkehard, Unterlehrer in Sennfeld, A. Adelsheim, wird Schulverwalter daselbst. Benzinger, August, Hilfslehrer in Trienz, als Unterlehrer nach Sindolsheim, A. Adelsheim. Bergmann, Wilhelm, Schulverwalter, von Weil nach Flehingen, A. Bretten. Bergmayer, Oskar, Unterlehrer in Badisch-Rheinfelden, als Schulverwalter nach Radozell. Biegel, Leonhard, Hilfslehrer in Grünenwört, als Unterlehrer nach Leutershausen, A. Weinheim. Bickel, Alois, Unterlehrer in Liggeringen, als Unterlehrer nach Siegelau, A. Waldkirch. Bickel, Philipp, als Hilfslehrer nach Rippenhausen, A. Oberlingen. Bittel, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Reichenbach, A. Offenburg. Binkert, Otto, Unterlehrer, von Fessenbach nach Karlsruhe. Blas, Karl, Unterlehrer, von Wertheim nach Seckach, A. Adelsheim. Bockenhaimer, August, Hilfslehrer in Lehen, als Schulverwalter nach Merzhäusen, A. Freiburg. Böhli, Kaver, Unterlehrer in Konstanz, als Schulverwalter nach Pfullendorf. Bohn, Emil, Unterlehrer in Großrinderfeld, als Schulverwalter nach Forchheim, A. Eppingen. Boser, Karl, Unterlehrer, von Unterkirnach an Seminar-Übungsschule Eppingen. Brauch, Wilhelm, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Schwabhausen, A. Borsberg. Britsch, Waldemar, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Kaltbrunn, A. Wolfach. Brüche, Wilhelm, Unterlehrer in Mühlbach, als Schulverwalter nach Wolfach. Brunner, Heinrich, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Unterfimmenswald, A. Waldkirch. Buchegger, Franz, Zeichenlehrkandidat, zur Stellvertretung an Lehrerseminar Meersburg. Bühler, August, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Schwezingen. Bühler, Hermann, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Klustern, A. Oberlingen. Bürkle, Johann, Hilfslehrer in Säckingen, als Schulverwalter nach Weil, A. Engen. Buntru, Wilhelm, Unterlehrer, von Pfohren nach Niedöschingen, A. Donaueschingen. Burkard, Amalie, als Unterlehrerin nach Schönwald, A. Triberg. Chun, Max, Unterlehrer in Emdingen, als Hilfslehrer nach Ottersdorf, A. Rastatt. Debatin, Franz Joseph, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Bruchsal. Derfs, Katharina, Unterlehrerin in Weil, als Unterlehrerin nach Zittersbach, A. Pforzheim. Deubel, August, Schulverwalter, von Jmensee nach Burgweiler, A. Pfullendorf. Diehm, Emil, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Ruit, A. Bretten. Diez, Adolf, Unterlehrer in Wiesental, als Schulverwalter nach Mühlhausen, A. Wiesloch. Dilger, Klara, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Emmendingen. Döpfner, Ernst, Unterlehrer in Mannheim, als Hilfslehrer an landw. Kreiswinterschule Mosbach. Dötsch, Heinrich, Hilfslehrer in Ottersheim, als Unterlehrer nach kath. Tennenbrunn, A. Triberg. Dorward, Alexander, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Eschelbronn, A. Sinsheim. Dümas, Friedrich, Hilfslehrer in Mundingen, als Unterlehrer nach Grünwettersbach, A. Durlach. Dürhammer, Klara, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Matteringen, A. Emmendingen. Dufner, Joseph, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Niederesslach, Amt Balingen. Durler, Klara, Unterlehrerin, von Volksschule Mannheim an höhere Mädchenschule daselbst. Eckert, Wilhelm, Unterlehrer in Eberbach, als Hilfslehrer nach Heidelberg. Eder, Eugenie, Hilfslehrer in Bräunlingen, als Unterlehrerin nach Unterbaldingen, A. Donaueschingen. Ege, Eduard, Unterlehrer, von Waldkirch nach Konstanz. Ehrler, Artur, Schulverwalter, von Schönenbach nach Böhrenbach, A. Balingen. Ehrmann, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Wenkheim, A. Tauberbischofsheim. Eichhorn, Johann, Unterlehrer, von Berwangen nach Mühlbach, A. Eppingen. Eichler, Friedrich, Unterlehrer in Heidelberg, als Unterlehrer an landw. Kreiswinterschule Wiesloch. Eisele, Eugen, Unterlehrer in Dstringen, A. Bruchsal, wird Hilfslehrer daselbst. Elfishans, Theodor, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Asbach, A. Mosbach. Emmerich, Jidor, Hilfslehrer in Unterfimmens, als Unterlehrer nach Schliengen, A. Müllheim. Emmerich, Remigius, Schulverwalter in Durmersheim, als Hilfslehrer an landw. Winterschule Freiburg. Enderes, Jrmgard, Unterlehrerin, von Rotensfels nach Rastatt. Englert, Wilhelm, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Dossenheim, A. Heidelberg. Eng, Ludwig, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Unterkirnach. Falk, Alfred, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Unterkirnach, A. Balingen. Fettig, Joseph, Schulverwalter in Buchen, als Hilfslehrer nach Sulzbach, A. Weinheim. Ficht, Julius, Unterlehrer, von Grenzach nach Karlsruhe. Filsinger, Emil, Hilfslehrer in Kirnach, A. Wolfach, wird Schulverwalter daselbst. Fink, Karl, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Reichenbuch, Amt Mosbach. Fischer, Johann, Schulverwalter in Todtmoos-Au, als Unterlehrer nach Neuhausen, A. Balingen. Fischer, Karl, Unterlehrer in Ruffloch, als Schulverwalter nach Emmendingen, A. Pforzheim. Fischer, Max, Unterlehrer in Bräunlingen, als Schulverwalter nach Furtwangen. Fonttus, Wilhelm, Hilfslehrer in Sandhofen, als Hilfslehrer nach Pforzheim. Frank, Albert, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Neustadt. Frankenbach, Karl, Hilfslehrer in Wilsberdingen, als Unterlehrer nach Bortal, A. Wertheim.

Fortsetzung folgt.

Buchdruckerei Unitas, Achern-Bühl

empfiehlt sich zur Herstellung aller Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe u. Private, ebenso Anfertigung sämtlicher Formulare für Staats- und Gemeindebehörden  Saubere Ausführung

Prompteste Lieferung sämtl. Bücher und Zeitschriften

Aufs wärmste empfehlen wir unsern Lesern das ausgezeichnete Selbstunterrichtswerk „Das Konservatorium, Schule der gesamten Musiktheorie“, das sich ebenso wie die im Verlage von Bonnek & Hachfeld in Potsdam bereits früher erschienenen Selbstunterrichtswerke der Methode Rustin segensreich erweist. Hervorragende Professoren, Künstler und Musiklehrer haben allen, die im Beruf oder aus Vergnügen praktisch Musik ausüben, sowie allen Freunden der Tonkunst wohl kaum übertroffene Gelegenheit gegeben, sich mit der gesamten Musiktheorie gründlich und auf bequeme, billige Weise bekannt zu machen. Es wird gelehrt: Harmonielehre, Musikal. Formenlehre, Kontrapunkt, Kanon, Fuge, Instrumentationslehre, Partiturspiel, Anleitung zum Dirigieren und Musikgeschichte. So sei denn dies Werk, das dank der leicht verständlichen Darstellung, der eingehenden Lehrmethode und des vollkommenen Inhalts den Besuch von Konservatorien in den musiktheoretischen Fächern in vollendetem Maße ersetzt und einen außerordentlich guten Erfolg verbürgt, allerseits bestens empfohlen.



Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstr. 38.
Königlicher Hoflieferant.
Erste Harmoniumfabrik nach Saugwindsystem.  In Deutschland höchste Auszeichnungen.
Harmoniums
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Spöhrer'sche Höhere Handelsschule Calw

Im württembergischen Schwarzwald. Pensionat.
Institut I. Ranges für Handelswissenschaften.
Sechsmontatliche Fachkurse, Akademiekurs. Prakt. Uebungskontor.
Sechsklassige Realschule, Vorber. für das Einj.-Examen, Ausländerkurs. — Neuerbaute Waldschule.
Gegründet 1876. — Bitte genaue Adresse.
Prospekte durch Direktor Weber.
Neuaufnahme 9. Jan. 1911, ev. auch früher

„Das Stamm- und Familienbuch“

in welches die standesamtlichen und pfarramtlichen Akte (Erauung, Geburt, Taufe usw.) beglaubigt eingetragen werden. Das Buch ist für jede Familie von großer Wichtigkeit, da bei etwaigen Verfehlungen viele Schreibereien zc. erspart werden.
Zu beziehen zu **Mk. 1.—, 1.20, 1.50** bei Franko-Zusendung 10 Pfennig mehr.
Druckerei „Unitas“, Bühl
Expedition der „Badischen Lehrerzeitung“.

Musikinstrumente
für Orchester, Schule u. Haus

Gratis: Reich illustrierte Preisliste No. 1
Großes Lager von alten Geigen.
Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstr. 26/28.

Auf Teilzahlung!
Liefert den Herren Lehrern erstklassiges Maßgeschäft Anzüge, Paletots zc. bei solid. Preisen ohne Aufschlag. Man verlange Besuch des Zuschneiders unter **D. 4161** durch die Expedition dieses Blattes.

Höfner's
Wringmaschinen

tausendfach erprobt
Sparen Zeit u. Geld
Sinnreich konstruiert, spielend leicht.
Gang. Solide Arbeit.
Billige Preise von 30 M. an. Garantie Zurücknahme. — Lieferung franko.
Absolut kein Risiko. **Prospekt** für Wring-, Wasch- und Mangel-Maschinen gratis. —
Bernhard Hähner.
Chemnitz Nr. 697
Überall Vertreter gesucht.

Bücher, Zeitschriften
zu Originalpreisen bei prompter Bedienung liefert die
Buchhandlung „Unitas“
Achern und Bühl.

Das schönste Weihnachtsgeschenk 1910
jahrelang Freude und Nutzen!



Paradiesbad für das Mittel- und Arbeiterstand.
Küchenbad mit Wasser, Kofentrock, Kofentrock, Kofentrock, Kofentrock und 21/2-waschbereinigung von H. 33 — 44.
Badeschrank nur 3/4 qm Platz. Gibt Bad für 2 Pf. 1 Kastenbad für 4 Pf. 1 Kastenbad für 3 Pf. Alles in 1 Apparat. Von H. 52 — 64.
Die 12 billigsten Badeschrank-Einrichtungen der Welt.
1. Das praktische Badewanne (170 cm) M. 12.50
2. Der praktische Kohlenbadesofen M. 29.—
3. Der praktische Gasbadesofen M. 29.—
4. Der praktische Spiritusbadesofen M. 25.50
5. Das praktische kompl. Badezimmer M. 31.—
6. Das praktische Etagenbad (115 kg) M. 9.—
7. Das praktische Duschbad M. 5.—
8. Das praktische Dampfbad M. 12.—
9. Das praktische Dampfbad M. 19.—
10. Die praktische Duschwanne M. 24.—
11. Die praktische Emaillwanne M. 23.50
12. Die praktische Aufwaschbank M. 18.50
Bei Nachnahme od. Versandtag 10% Skonto extra.
Holz- und Metallwerk Oederan i. Sa.
Verlangen Sie Preisliste No. 235 a

Pianino
(Bülow-Instrument) einige Monate gespielt, daher noch fast neu, ist mit Garantieschein billig abzugeben. Abbildung u. Offerte frei.
Fr. Siering, Mannheim
C 8 Nr. 8.

August Dürrschmidt,
Markneukirchen Nr. 192.

Fabrik und Verandhaus.
Vorteilhafteste direkte Bezugsquelle.
Vorzüglichste Musikinstrumente u. Saiten für Schule, Haus, Kapellen u. Vereine.
Preisliste frei. Rabatt. Garantie.

Man bittet, bei Einkäufen die Inserenten der Bad. Lehrerztg. berücksichtigen zu wollen.